

HEIME

Expertengruppe spricht sich gegen den Abbau der Fachkraftquote aus

„Der Rückschritt zur Funktionspflege ist vorprogrammiert“

Der Ruf nach einer geringeren Fachkraftquote wird angesichts des massiven Fachkräftemangels immer lauter. Gegen diesen Trend stellt sich die Deutsche Expertengruppe Dementenbetreuung (DED). Deren Vorsitzende Heike Schwabe fordert, die Quote nicht abzusenken.

INTERVIEW: STEVE SCHRADER

Frau Schwabe, Sie setzen sich vehement für den Erhalt der Fachkraftquote ein – und stellen sich damit gegen einen Trend. Denn die Front derer, die sich für eine Absenkung und Flexibilisierung aussprechen, wird immer größer. Warum wollen Sie an der Quote festhalten?

Viele Verbände und Einzelpersonen, die sich für eine Absenkung und Flexibilisierung aussprechen, sind keine Experten für Pflege und Betreuung.

Die Anforderungen an die professionelle Pflege sind in den letzten Jahren stark gestiegen: Pflegeheime haben sich zu Schwerstpflegeeinrichtungen entwickelt, kürzere Aufenthaltsdauer und eine hohe Belegungsfluktuation sind die Folge davon. Dies alles hat zu einer hohen Arbeitsverdichtung geführt. Gleichzeitig sind die fachlichen Anforderungen durch externe Prüfungsinstanzen und rechtliche Vorgaben gestiegen. Es gibt einen gesteigerten pflegefachlichen Beratungsauftrag und den Anspruch, Expertenwissen

nachweisbar zu integrieren. All diese originären Aufgaben von Pflegefachpersonen sind schon heute mit einer Fachkraftquote von 50 Prozent kaum zu leisten. Der Ruf nach einer Absenkung ist daher absurd.

Viele Experten fordern keine generelle Absenkung, sondern einen flexiblen Umgang mit der Quote. So passe die starre Quote etwa nicht mehr zu neuen Konzepten wie Hausgemeinschaften und Wohngruppen. Könnten Sie sich damit anfreunden? Wir begrüßen kleine Wohnheiten. Sie haben für wesentlich mehr Lebensqualität demenzkranker Menschen in den Einrichtungen gesorgt.

Der oft betonte Fokus auf hauswirtschaftliche Tätigkeiten spielt allerdings nur eine Nebenrolle. Hausgemeinschaften und Wohngruppen sind Wohnformen in vollstationären Settings. Sie treffen keine Aussage über den Hilfe- und Pflegebedarf der dort lebenden Menschen. Dieser ist Grundlage für die Bereitstellung des erforderlichen Personals. Die zurzeit gültige Fachkraftquote ist als

Mindeststandard zu verstehen und wird bereits heute flexibel durch die interne Personaleinsatzplanung der Einrichtungen für ihre oft unterschiedlichen Wohnbereiche angewandt.

Welche Folgen hätte eine Absenkung für die Qualität der Betreuung?

Demenzkrankungen sind komplex und erfassen alle Lebensbereiche der Betroffenen. Sie erfordern eine Begleitung, die sich dieser Komplexität stellt und in der Lage ist, Phänomene miteinander zu verknüpfen. Das gesamte Risikomanagement baut auf dieser Fähigkeit auf. Grundlage dafür ist Fachwissen und Erfahrung. Vermindert man die Zahl der Experten, können diese Aufgaben nicht mehr erfüllt werden oder müssen von Nicht-Experten übernommen werden. Betreuungskräfte und Pflegehilfskräfte berichten bereits von solchen Arbeitsfeldverlagerungen und einer zunehmenden fachlichen Überforderung.

Eine weitere Qualitätseinbuße sehen wir in der Zersplitterung der ganzheitlichen Begleitung in verschiedene Funktionen, die von unterschiedlichen Berufsgruppen erfüllt werden. Der Rückschritt zur „Funktionspflege“ ist hier vorprogrammiert. Dies widerspricht den Bedürfnissen von demenzkranken Menschen. Gleichzeitig schaffen wir

uns damit eine große Schnittstellenproblematik, die zum Verlust relevanter Informationen beiträgt und zu Qualitätseinbußen in der personenzentrierten Begleitung führt.

Wäre eine Absenkung auch kontraproduktiv, weil so der Beruf unattraktiver wird und sich noch weniger junge Menschen dafür interessieren?

Aber eine Absenkung der Quote kann dieses Problem nicht lösen, denn der Pflegebedarf ist ja da. Wer soll die notwendigen pflegefachlichen Leistungen denn erbringen?

Die Fachkraftquote wurde einst als „heilige Kuh“ bezeichnet, weil kein Politiker sie anrührt. In letzter Zeit gibt es auf Landesebene aber immer mehr Mandatsträger, die sehr wohl eine Lockerung begrüßen.

Es ergibt keinen Sinn, „eine Kuh zu schlachten“, wenn man noch keine Alternative hat. Die Verlagerung des Heimgesetzes in die Länderhoheit hat zu einem großen Durcheinander geführt. Jeder regelt nun selbst – auf welcher Grundlage, ist schwer zu erkennen.

Wird der Mindeststandard weiter reduziert, kommt es zu einem vermehrten Einsatz von Hilfskräften, und pflegedefizitäre Situationen nehmen zu. Gleichzeitig wird die Pflegefachperson zum Pflegeprozessmanager, eine Entwicklung, die mit dem Kompetenzprofil und berufsethischen Verständnis vieler Pflegefachkräfte nicht vereinbar ist und für eine weitere Verschärfung des Fachkräftemangels sorgen wird.

Wir warnen dringlich vor dieser Entwicklung und fordern die Politik auf, endlich angemessene Strukturen für eine gute Begleitung und Versorgung demenzkranker Menschen zu schaffen.

Als Lösung schlagen Sie eine verbindliche Personalbemessung vor. Wie könnte diese aussehen?

Die Personalbemessung muss sich nach dem Bedarf richten. Diese Bedarfsdefinition ist Aufgabe der politischen Instanzen, da daraus Ansprüche der Klienten aus dem Solidarsystem entstehen. Der erste Schritt ist also ein neuer Pflegebedürftigkeitsbegriff, der schon seit einigen Jahren überfällig ist. Auf dessen Grundlage muss ein Personalbemessungsverfahren entwickelt werden, das die Bedürfnisse gerontopsychiatrisch erkrankter Menschen wesentlich stärker berücksichtigt, pflegesatzrelevant ist und bundesweit gilt.



Foto: privat

// Der Ruf nach einer Absenkung der Quote ist absurd //

HEIKE SCHWABE

Eine Absenkung würde das Berufsbild der Altenpflege verändern: Die wenigen Pflegefachkräfte müssten vor allem Behandlungs- und Pflegeplanung und Managementaufgaben übernehmen. Alle anderen Bereiche und die gesamte Betreuung würden von Pflegeassistenten oder anderen Professionen übernommen. Diesen Trend gibt es ja bereits. Das führt dazu, dass Pflegefachkräfte immer weniger Zeit mit tatsächlicher Pflege verbringen. Die Beziehung zum Menschen ist aber ein wesentlicher Teil ihrer Arbeit. Eine Abgrenzung und Verlagerung würde die Attraktivität dieses Berufes weiter verringern und die Berufsfucht examinierter Pflegefachpersonen fördern.

Viele Heime sehen sich angesichts des Fachkräftemangels nicht mehr in der Lage, die Quote zu erfüllen.

Kalender Orientierungshilfe 2014

- Gesprächsimpulse und Tagesrituale für die soziale Begleitung
- Tag für Tag anregende Kalendersprüche
- Zeitliche Orientierung im Jahresverlauf



Der großformatige Kalender für Ihre Bewohner

Als Orientierungshilfe für alte Menschen gehört der Kalender seit Jahren in den Einrichtungen zur Standardausstattung. Freuen Sie sich auf den neuen Jahrgang mit seinen Vorzügen:

Besonders großes Format (29,5 x 39 cm), deutliche Angaben (Datum, Wochentag), Infos zu Mondphasen auf jedem der 365 Tagesblätter. Jeder Tag hat „sein“ Symbol und seine eigene Farbe.

Passend zum Kalender gibt es eine Aufhängung. Bei schon vorhandener Aufhängung kann der Block einzeln bestellt werden.

Kalender Orientierungshilfe 2014
Kalender komplett
(inkl. Aufhängevorrichtung): 56,80 €
Best.-Nr. 671

Kalenderblock: 51,80 €
Best.-Nr. 670

Vincenz Network · Postfach 62 47 · 30062 Hannover
Tel. +49 511 9910-033 · Fax +49 511 9910-029 · buchedienst@vincenz.net · www.altenpflege-online.net/shop



VINCENZ

DIE STELLUNGNAHME DER DED

Die Deutsche Expertengruppe Dementenbetreuung (DED) ist ein Zusammenschluss von Menschen unterschiedlicher Professionen und besteht seit 1997. In einer jüngst erschienenen Stellungnahme spricht sich die DED gegen eine Absenkung oder Abschaffung der Fachkraftquote aus. Stattdessen sollte eine verbindliche, bedarfsorientierte Personalbemessung auf der Grundlage eines neuen Pflegebedürftigkeitsbegriffs entwickelt werden. Eine Absenkung der Fachkraftquote würde nach Ansicht der Expertengruppe eine Reduzierung der Vergütung und gleichzeitig die Einsparung von Personalkosten durch den Einsatz vieler Hilfskräfte ermöglichen. Massive Qualitätseinbußen wären die Folge.

Auch könne der Fachkräftemangel nicht durch die Absenkung der Fachkraftquote gelöst werden. Seine Ursachen lägen vor allem in den Arbeitsbedingungen des Pflegeberufes: geringe Bezahlung, familienunfreundliche Arbeitszeiten, hohe körperliche und psychische Belastung in Kombination mit geringem gesellschaftlichem Status. Nur wenn diese Situation verbessert wird, werden sich mehr Menschen für den Pflegeberuf entscheiden, heißt es in der Stellungnahme der DED.

■ Weitere Informationen: www.demenz-ded.de